

TANJA VAN HOORN, ALEXANDER KOŠENINA

Poetologische Lyrik der Gegenwart. Vorwort

Dichterische Selbstreflexion in Versen gibt es schon seit den Anfängen von Poesie überhaupt. Horaz beispielsweise beginnt in *De arte poetica* seine versifizierte Überlegungen mit einer kleinen Geschichte lyrischer Formen, um dann sogleich über deren Schönheit („est pulchra esse poemata“, V. 99) hinaus die Wirkung auf die Zuhörer zu bedenken („volent animum auditoris agunto“, V. 100). Solche Dichtungslehren in Versen wurden immer wieder lyrisch beantwortet, im Barock etwa von Dorothea Eleonora von Rosenthal, die sich poetisch vor Martin Opitz und Philipp von Zesen verneigt:

Opitius schriebe Trochäische Lieder
und Jambische Verse / wie zeigt ein jeder
Herr Caesius folget und lehret uns auch
Der schönen Dactylischen rechten Gebrauch.¹

Poetische Porträts und Nachrufe auf einzelne Dichter oder den Beruf des Schriftstellers überhaupt gehen damit ebenso Hand in Hand wie Gedichte über besondere Reimgattungen, insbesondere in der darzustellenden Form selbst verfasst (z. B. *Das Distichon* von Matthias Claudius oder Schiller). Parodien auf große Lyriker, einzelne Formen und prominente Gedichte – etwa Robert Gernhardts formvollendete *Kritik der bekanntesten Gedichtform italienischen Ursprungs* oder seine Variation *Terzinen über die Vergeßlichkeit nach Kuno von Hofmannsthal* – nehmen in der Moderne und Gegenwart rapide zu.²

Die Beiträge des vorliegenden Heftes befassen sich mit poetologischer Lyrik in einem weniger naheliegenden Sinn. In den diskutierten Beispielen geht es also kaum um offensichtliche historische, didaktische, literaturtheoretische Reflexe auf Gedichtformen, Dichterpersönlichkeiten oder das Dichten als handwerklichen Prozess bzw. als performativen Akt.³ Viel eher in den Blick treten raffinierte Spielarten einer impliziten poetologischen Reflexion. Die systematische Anknüpfung an die grundlegende Interpretationssammlung *Poetologische Lyrik* (2003) von Olaf Hildebrand, die jetzt für die Epoche der Frühaufklärung eine wichtige Ergänzung von Stephanie Blum (2018) erhalten hat, liegt natürlich nahe.⁴ Hildebrands Band gilt aber nur fünf Gedichten nach 1945, Durs Grünbein ist mit *Memorandum* (1999) gar der einzige Lyriker der Gegenwart. Ernst Osterkamp deutet diesen Text sehr einleuchtend als „Memorandum zur Lage der Poesie nach den Utopien“ – so der Titel seines Beitrages –, als Memorandum, das aus dem Rückblick auch eine Perspektive in die

1 MACHÉ, MEID (1980, 128).

2 Vgl. Anthologien wie: Deutsche Unsinnspoese (1978); Deutsche Lyrik-Parodien aus drei Jahrhunderten (1983); Kein Pardon für Klassiker. Parodien (1992); Loch in Erde, Bronze rin ... : Schiller-Parodien oder Der Spottpreis der Erhabenheit (2009).

3 Zu dem letztgenannten Aspekt vgl. jetzt den neuen Band von BERS, TRILCKE (2017).

4 Vgl. HILDEBRAND (2003), BLUM (2018).

Zukunft entwirft. Dass ausgerechnet Grünbein zur Jahrtausendwende mit einem solchen Memorandum als Repräsentant der Gegenwartslyrik und Schlussstein dieses Bandes dient, ist aus der Perspektive der nachfolgenden Generation vielleicht kein Zufall. Denn allzu offensichtlich setzt sie sich von jenen Traditionen eines ‚Poeta doctus‘ ab, für die Grünbein in herausragender Weise steht.

Gleichwohl ist auch und gerade die deutschsprachige Gegenwartslyrik eine selbstreflexive Metalyrik:⁵ Rezente Dichter verfassen ihre Verse in engem Dialog mit Dichtern, rufen Vorbilder an, schreiben Gedichte um, komponieren poetologische Widmungsgedichte; sie betreiben eine *Hölderlin Reparatur*, loben „Big Benn“ und lassen Thomas Klings Wespe wieder und wieder schwirren.⁶ Darüber hinaus aber fällt auf, dass die in der Forschung verschiedentlich festgehaltene Tendenz moderner Lyrik zur poetologischen Selbstreflexion⁷ in aktuellen Bänden der deutschsprachigen Gegenwartslyrik mit neuen Techniken umgesetzt und diversifiziert wird. Zeitgenössische Lyriker begreifen ästhetische Reflexion als immanenten Teil ihrer poetischen Praxis und bringen dies in ihren Gedichten und Gedichtbänden etwa durch radikale Perspektivwechsel, provokante Rahmensprengung oder polyphone Sprachvielfalt zur Darstellung.

Ob mit dem letztlich kontingenten Datumswechsel 2000 tatsächlich etwas völlig Neues und Anderes in der Lyrik beginnt, wie CHRISTIAN METZ in seinem Beitrag meint, wird man mit etwas mehr zeitlichem Abstand sicher noch zuverlässiger beurteilen können. Vieles spricht aber schon jetzt für seine These, dass in der Poetik Monika Rincks an die Stelle älterer (optischer) Konzepte scharf bündelnder Reflexion und Selbstbespiegelung zunehmend Vorstellungen der diffuseren optischen Beugung und Ablenkung (Diffraktion) treten, die in entsprechender Übertragung auf die Lyrik neue Bilder ergeben. Auch ERNST OSTERKAMP verdeutlicht anhand dreier Gedichte des Büchner-Preis-Trägers Jan Wagner die deutliche Abwendung von einer demonstrativen, gelehrten, selbstreflexiven Poetik. Denn gute Gedichte, so seine These, dienen immer zur sprachlichen Verdichtung innerer Bedeutungsfülle und äußerer Erscheinungsvielfalt, sie nehmen dazu zwar beiläufig und implizit poetische Techniken in Anspruch, doch nur als Mittel und nicht als Zweck.

Andere Dichterinnen und Dichter verlagern poetologische Bezüge auch in flankierende Text- und Sprachräume: Am Beispiel von gelehrten Anmerkungen und Nachworten zu Gedichten Marion Poschmanns oder Franz Josef Czernins sowie anderen Paratexten bei Ulrike Draesner und Steffen Popp betont TANJA VAN HOORN die Notwendigkeit, vermeintliches Textbeiwerk in Lyrikbänden als wesentliche Kontexte zu lesen und ernst zu nehmen. – Verschiebungen und Ausflüge in andere Sprachräume beobachtet FRIEDER VON AMMON in der Lyrik von Uljana Wolf, die in dem Band *meine schönste lengevitch* (2013) durch Wendungen aus dem amerikanischen Englisch zu einer durchaus programmatischen poetischen Pluralisierung und Internationalisierung der Gegenwartslyrik beiträgt.

Erweiterungen des Ausdrucks-, Zeichen- und Gegenstandsspektrums untersuchen die verbleibenden Beiträge: EVI ZEMANEK diskutiert auf Grundlagen der ‚Human-Plant-Studies‘

5 MÜLLER-ZETTELMAHN (2009).

6 FALKNER (2008), KORTE (2007), BEYER (2014, 125).

7 FRANK (1977), HINCK (1985), HINCK (1989), HINCK (1994), POTT (2004), DEDNER, MENGALDO (2014), BRANDMEYER (2016).

den Gedanken einer biozentrischen Poetik. Anhand von Silke Scheuermanns Sammlung *Skizze vom Gras* (2014) stellt sie das äußerst seltene Genre floraler Rollengedichte vor, in denen Blumen als fühlende, sprechende und denkende Wesen begriffen werden. JUTTA MÜLLER-TAMM und LUKAS NILS REGELER untersuchen die kultursymbolische Chiffre der Farbe Blau in der Lyrik von Thomas Kling im Kontext ihrer literarhistorisch vielfältigen Bedeutungszuschreibungen. Und THERESIA PRAMMER entziffert abschließend Marcel Beyers Gedichtband *Graphit* (2014) als poetische und zeitdiagnostische Landvermessung eines literarischen Terrains des vergangenen Jahrhunderts, in dem Georg Trakl, Wolfgang Hilbig und Thomas Kling zu markanten Bezugspunkten werden.

Literaturverzeichnis

- BERS, Anna, Peer TRILCKE (Hrsg.) (2017): Phänomene des Performativen in der Lyrik. Systematische Entwürfe und historische Fallbeispiele, Göttingen.
- BEYER, Marcel (2014): *Graphit*, Berlin.
- BLUM, Stephanie (2018): *Poetologische Lyrik der Frühaufklärung. Gattungsfragen, Diskurse, Genderaspekte*, Hannover.
- BRANDMEYER, Rudolf (2016, 164-168): *Poetologische Lyrik*. In: D. Lamping (Hrsg.): *Handbuch Lyrik. Theorie, Analyse, Geschichte*, 2. erw. Aufl., Stuttgart.
- DEGNER, Uta, Elisabetta MENGALDO (Hrsg.) (2014): *Der Dichter und sein Schatten. Emphatische Intertextualität in der modernen Lyrik*, München.
- DENCKER, Klaus Peter (Hrsg.) (1978): *Deutsche Unsinnspoesie*, Stuttgart.
- FALKNER, Gerhard (2008): *Hölderlin Reparatur*, Berlin.
- FRANK, Armin P. (1977, 131-169): *Theorie im Gedicht und Theorie als Gedicht*. In: A. F.: *Literaturwissenschaft zwischen Extremen. Aufsätze und Ansätze zu aktuellen Fragen einer unsicher gemachten Disziplin*, Berlin.
- FREUND, Winfried (Hrsg.) (1992): *Kein Pardon für Klassiker. Parodien*, Stuttgart.
- HILDEBRANDT, Dieter (Hrsg.) (2009): *Loch in Erde, Bronze rin ... : Schiller-Parodien oder Der Spottpreis der Erhabenheit*, München.
- HILDEBRAND, Olaf (Hrsg.) (2003): *Poetologische Lyrik von Klopstock bis Grünbein. Gedichte und Interpretationen*, Köln u. a.
- HINCK, Walter (1985): *Schläft ein Lied in allen Dingen. Poetische Manifeste von Walther von der Vogelweise bis zur Gegenwart*, Frankfurt a. M.
- (1989, 297–313): „Wörter meine Fallschirme“. Zum Selbstverständnis der Lyriker in poetologischen Gedichten unseres Jahrhunderts. In: D. Borchmeyer (Hrsg.): *Poetik und Geschichte. Viktor Zmegac zum 60. Geburtstag*, Tübingen.
- (1994): *Magie und Tagtraum. Das Selbstbild des Dichters in der deutschen Lyrik*, Frankfurt a. M.
- KORTE, Hermann (2007, 109–137): *Säulenheilige und Portalfiguren? Benn und Celan im Poetik-Dialog mit der jüngeren deutschsprachigen Lyrik seit den 1990er Jahren*. In: K. Leeder (Hrsg.): *Schaltstelle. Neue Lyrik im Dialog*, Amsterdam, New York.
- MACHÉ, Ulrich, Volker MEID (Hrsg.) (1980): *Gedichte des Barock*, Stuttgart.
- MÜLLER-ZETTELMA, Eva (2000): *Lyrik und Metalyrik. Theorie einer Gattung und ihrer Selbstbespiegelung anhand von Beispielen aus der englisch- und deutschsprachigen Dichtkunst*, Heidelberg.
- POTT, Sandra (2004): *Poetiken. Poetologische Lyrik, Poetik und Ästhetik von Novalis bis Rilke*, Berlin, New York.
- VERWEYEN, Theodor, Gunther WITTING (Hrsg.) (1983): *Deutsche Lyrik-Parodien aus drei Jahrhunderten*, Stuttgart.